

# Pillauer Merkur

Nro. 96

Mittwoch, den 30. November

1892.

Erscheint wöchentlich zwei mal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis pro Quartal für Dießige 1,10 Mt. (frei ins Haus 1,30 Mark), für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen werden bis Dienstag resp. Freitag nachmittags 3 Uhr am Preise von 15 Pf. für die Corpuszeile angenommen.

## Professor Ludwig Hagen †.

Der „Reichs- u. Staats-Anz.“ schreibt: Am Abend, den 19. d. Mts. Morgens um 1 Uhr ist der Geheime Ober-Bau- und vortragende Rath im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Professor Ludwig Hagen nach längerem, anscheinend bereits gehobenem Leiden plötzlich am Herzschlage dahingeshieden. Friedrich Ludwig Hagen, als ältester Sohn des Ober-Bau- und Vaudirektors, Wirklichen Geheimen Rathes Dr. Hagen am 29. August 1829 in Gießen geboren, wurde nachdem er bereits im Jahre 1849 als Geometergehilfe bei der Königl. Ostbahn eingetreten war und 1851 die Feldmesserprüfung abgelegt hatte, im Jahre 1859 zum Baumeister ernannt und bis zum Jahre 1862 mit der Leitung der Wasserbauten bei Ruhort und sodann bis zum Jahre 1866 mit der Leitung der Bauten zur Kanalisierung der oberen Saar betraut. Im Jahre 1866 wurde er zum Wasser-Baumeister in Genthin, 1868 zum Wasser-Bauinspektor in Berlin, 1871 zum Ober-Bauinspektor bei der Königl. Regierung in Köslin und 1874 zum Vaudirektors- und Baurath daselbst ernannt.

Am 1. Juli 1875 wurde er als Hilfsarbeiter in das damalige Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten berufen und gleichzeitig mit der Aufgabe betraut, an der damaligen Bau-Akademie Vorlesungen über den Wasserbau zu halten. Am 1. Januar 1876 erfolgte seine Ernennung zum Geheimen Bau- und vortragenden Rath, im Jahre 1880 seine Beförderung zum Geheimen Ober-Baurath. Neben dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse am weißen Bande, der Landwehr-Dienstauszeichnung zweiter Klasse und der Kriegsdienstmedaille für Nichtkriegerkämpfer für 1870/71 trug Hagen den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub und das Ritterkreuz der französischen Ehrenlegion. Von Jugend auf war Hagen mit unermüdblichem Eifer des Ruhmes seines Vaters, des Ober-Bau-Baumeisters Hagen, des hochverdienten Vaudirektors Hagen, des hochverdienten Baumeisters der Wasserbaukunst, sich würdig zu erweisen. Von diesem Bestreben legten schon im Beginne seiner Laufbahn der Ausfall seiner Prüfungen und der Erfolg bei der Schinkel-Konkurrenz des Jahres 1858 bededtes Zeugniß ab. Sowohl seine Thätigkeit als Baumeister wie als Bauinspektor und Re-

gierungs- und Baurath war von den schönsten Erfolgen begleitet, so daß für die durch das Ausscheiden des Vaters erledigte Stelle eines vortragenden Raths kein würdigerer Nachfolger als der Sohn in Vorschlag gebracht werden konnte. Mit nie rastendem unermüdblichem Eifer, mit schöpferischer Initiative und sichtbarsten Erfolgen hat Hagen die überaus wichtigen praktischen Aufgaben, die ihm während seiner Thätigkeit an der Zentralstelle gestellt waren, erfaßt und durchgeführt. In gleicher Weise hat er ein hervorragendes Geschick als Lehrer für den Wasserbau an der Bau-Akademie und der Technischen Hochschule bewiesen, er hat auf seine Schüler in hohem Grade anregend gewirkt und sie durch häufig veranstaltete, vorzüglich nach dem Gebiete der Wasserbaukunst verfolgte er mit regem Interesse und erwarb sich, wie im Inlande, so auch im Auslande den Ruf eines ebenso theoretisch durchgebildeten wie praktisch erfahrenen Wasserbau-Technikers. Der Verlust, welchen das Ministerium der öffentlichen Arbeiten durch sein Hinscheiden erleidet, ist ein überaus schmerzlicher, schwer zu ersetzender. Sein Andenken wird in Ehren bleiben.

## Die Waife des Waldes.

Erzählung von Helene von Beniczky-Bajza.  
Mit ausschließlicher Genehmigung der Autorin ins Deutsche übertragen von Ludwig Wechsler.  
(Nachdruck verboten.)

1.

Helle Sonnenstrahlen übergossen den herrlichen Hof Martin Szabo's zur Hälfte. Während die andere, vom Dachstuhl geschützte Hälfte in angenehmen warmem Schatten dalag, saß am dem mit einem schneeweißen Tisch-Decke bedeckten Tische Herr Martin Szabo mit seiner Familie das Mittagessen einnehmend.

Es war Feiertag und gerade hatte die Schürmüher die Mittagstunde verkündet. Sie waren aus der Kirche heimgekommen zu dem gedeckten Tische, der mit allerlei guten Dingen besetzt, der Familie und des Gastes derselben, des Pstas Gies harrte, der auf Drängen der alten Gies, die die Schönheit der Käthe Szabo nicht bloß vom Hörensagen, sondern auch aus eigener Anschauung kannten aus dem Nachbar-dorfe zur Braut Schau herübergekommen war. Seine Eltern aber waren nicht allein durch

Käthe's Schönheit, sondern noch mehr durch den allgemein bekannten Reichtum des Herrn Martin befriedigt, der ausgebehnte Felder und wohlgefüllte Speicher sein eigen nannte. Pista Gies spannte also seine vier prächtigen Schimmelhengste ein und fuhr zu den Szabo's hinüber, mit denen er zur Feiertagspredigt in die Kirche gegangen war. Jetzt aber saß er beim festlichen Mahle neben Käthe, die neckische, muthwillige Reden mit ihm führte und deren schöne rosigen Wangen nicht nur von den tanzelnden Sonnenstrahlen, sondern auch von der innerlichen Freude über den stattlichen Burschen, der an ihrer Seite saß, in purpurne Gluth getaucht schienen.

Am Koppende des Tisches saß Herr Martin Szabo mit seiner Ehehälfte, der Frau Susanna, neben ihnen die zwei noch jungen Söhne, Peter und Gynzi; weiter unten der Schmuck und die Zierde des Hauses: die schöne Käthe und an ihrer Seite der schmucke Pista, der zukünftige Bräutigam, der sich ganz sicherlich bis über die Ohren in seine schöne Nachbarin verlieben wird, — woran nämlich Niemand zweifelte, am wenigsten die Szabo's selbst.

Am unteren Ende des Tisches war ein leerer Platz.

„Wer hätte sich hierher setzen sollen?“

fragte Pista.

„Boriszka“, versetzte Gynzi, der jüngere der beiden Söhne, da kein anderer antwortete.

„Weshalb kam sie nicht und wer ist denn Boriszka?“ forschte Pista.

„Unsere Adoptivtochter, eine entfernte Verwandte von uns“, erwiderte Frau Susanne. „Wir können es auf keinen grünen Zweig mit ihr bringen; sie hütet die Schafe im Walde und kommt nur des Abends nach Hause, zuweilen aber bleibt sie sogar des Nachts aus.“

„Aber am Feiertage?“

„Sie verlor ein Schaf und fürchtet sich, nach Hause zu kommen“, versetzte Peter rasch. „Sie fürchtet, daß sie vom Vater Prügel bekommt.“

„Heute hätte sie keine Prügel bekommen, obgleich sie dieselben verdient“, sagte Herr Martin Szabo einigermaßen verlegen.

„Und ein unordentliches Mädchen ist sie auch“, ergänzte Käthe die Worte ihres Vaters und ließ die rothen Lippen hängen, ohne zu bemerken, daß diese für ein Mädchen unpassende Bemerkung den erhofften Bräutigam die Stirne runzeln läßt.

„Wessen Tochter ist sie?“ fragte Pista.

„Sie ist die Tochter der verstorbenen

# Die Emser Depesche und die Militärvorlage.

Man hat einen höchst merkwürdigen Blick hinter die Coullissen der „hohen“ Politik thun können. Der Krieg, auf dessen sieghaften Ausgang Deutschlands Größe und nationale Machtentfaltung beruht, hatte zum äußeren Anlaß die Veröffentlichung der vielgenannten Emser Depesche, wodurch sich das französische Volk so verlekt fühlte, daß es den Krieg erklären mußte. Aber diese Depesche sagte früher Reichskanzler Bismarck in dem bekannten Interview, daß er durch Weglassung und Striche den Sinn der ihm von seinem Monarchen übergebenen Note vollkommen geändert habe, so daß Graf Moltke ausrief: „Wohin war's eine Chamade, jetzt ist's eine Fanfare.“ Mit kurzen Worten: Bismarck hat eine in diplomatischen Kreisen vielleicht nicht ganz ungewöhnliche Fälschung begangen, um den Krieg herbeizuführen. In der Politik muß oftmals der jesuitische Grundsatz gehalten: Der Zweck heiligt die Mittel. Der Zweck war offenbar ein guter: Bismarck wußte, daß in Frankreich die Genirther gähren und nur auf einen Anlaß zum Kriege warten, ferner sagte er sich, ein Krieg sei im damaligen Augenblick das beste Mittel zur Einigung der deutschen Volksstämme und durch die Umänderung der Depesche schlenderte er der französischen Nation eine solche Verleumdung ins Gesicht, daß der Krieg unmittelbar darauf erklärt werden mußte. Ist das verwerflich? Wir möchten diese Frage offen lassen, da wir der Meinung sind, daß die Politik nicht vom Standpunkt der bürgerlichen Moral nur Vierbankpolitiker können ernsthaft üben, daß ein Krieg zwischen zwei großen Nationen durch einen einzelnen Vorfall, wie jene Depesche, heraufbeschworen werden könnte. Da müssen sich vorher alle möglichen Vorbedingungen erfüllt, es müssen sich die politischen nationalen und wirtschaftlichen Gegenfälle in einer Weise zugespitzt haben, daß ein Krieg eben unvermeidliche Sache ist und nur des kleinsten Anstoßes, der winzigsten Gelegenheit bedarf, um

loszubrechen. Es war taktisch offenbar sehr klug von Bismarck, einen solchen Anlaß zu geben, der die Franzosen zum Angriff zwang, denn nur in einem Verteidigungskrieg konnten bei den deutschen Stämmen die einigenden Momente zur Geltung kommen. Aber warum hat Bismarck gerade jetzt diese doch nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Enthüllung gemacht? Ist er so von sinnlosem Haß gegen die jetzige Regierung verblindet, hat ihn seine Entlassung so alles nationalen Denkens beraubt, daß er sich selbst als Fälscher hinstellt, nur um Deutschlands Ansehen dem Auslande gegenüber zu schädigen? Will er seinem Amtsnachfolger dadurch Schwierigkeiten in der äußeren Politik machen, so verdient das rücksichtsloseste Verurtheilung. Das Ausland hat bereits der Sache sich bemächtigt. Die „Daily News“ schreiben:

„Fürst Bismarcks cynisches Bekenntniß zeige, daß Frankreich durch eine unerhörte Fälschung, durch ein Verbrechen, wie es in der Weltgeschichte kaum seines gleichen hat, in den Krieg getrieben worden. Die Sympathien der Welt müßten sich Frankreich zuwenden.“

Wir haben in der Ueberschrift auch die Militärvorlage genannt. Wir sind überzeugt, daß bei den Debatten über die Militärvorlage die Emser Depesche eine hervorragende Rolle spielen wird. Die Ausichten dieser Vorlage sind ohnedies herzlich schlechte. Thatsache ist, daß sie bis vorigen Dienstag Abend im Bundesrath noch nicht angenommen war. Im Lande selbst ist die Opposition von Tag zu Tag im Wachsen. Wir sind der Ueberszeugung, daß der Reichstag aufgelöst werde und vielleicht auch Graf Caprivi fallen wird. Man nennt jetzt schon seinen etwaigen Nachwirthlich ist der Stellung Caprivi's der Jura, weshalb Bismarck jetzt die Emser Depesche aus der Kumpfkammer seines Gedächtnisses hervorgezucht. Der entlassene Reichskanzler will seinem verhassten Nachfolger Knippel zwischen die Beine werfen indem er die durch die Militärvorlage odnedies schwierige Lage noch verschärft.

So lange das Königsberger Stadttheater besteht, hat es — und darin stimmt die öffentliche Berichterstattung mit dem Urtheil des Publikums überein — sich wohl kaum jemals eines so vorzüglichen Ensembles im Schauspiel zu erfreuen gehabt wie gegenwärtig, wenn auch augenblicklich im Publikum die Stimmung vorherrscht, daß die Oper zur Zeit prävalirt — voran die Herren v. d. Würzen und Sommer, die wir jüngst aus Briesen übergegangen — jedenfalls bietet die Saison auf beiden Gebieten dem Publikum Königsbergs und der Provinz hervorragende zuweilen sogar seltene Leistungen. Wenn nun aber die Theaterabende, namentlich die der Oper — wir doch nach der Versicherung des alten Rosenkranz die Musik von den Königsbergern und wohl den Ostpreußen überhaupt als die einschmeichelndste und beliebteste Kunst bezeichnet — über schwachen Besuch im Allgemeinen nicht zu klagen haben, so verdient doch die rastlose Thätigkeit und Sorgfältigkeit seitens der Direction und der Regie ein noch größeres Entgegenkommen. Die Aera Varena die so siegesmuthig, viel versprechend und viel haltend einsetzte, und die feste Absicht hat, solange sie Unterstützung findet, das Beste nach Kräften zu leisten, würde sonst gezwungen sein, dem Beispiel ihrer Vorgängerinnen zu folgen und, wenn auch nicht gleich uns zu verlassen, so doch die Darbietungen auf ein geringeres Niveau herabzusetzen. Das Stadttheater zu Königsberg als das vornehmste Kunstinstitut der Provinz muß auch auf die Rechnung tragen diese Zeilen dazu zu lesen. Diefen oder Jenen an seine Ehrenpflicht erinnern und ihn auch seinerseits zur Erfüllung derselben zu bewegen. Jeder, auch der kleinste Wählende wird dabei auf seine Kosten kommen, da die Direction nach dem Grundsatz zu verfahren gedenkt: „Jedem etwas bringen.“ Namentlich arbeiten wie oben bereits berührt, die Oper mit einem staunenswerthen Mühigkeit und, obwohl der Wechsel auch im übrigen Repertoire nichts wünschen übrig läßt, so interessirten bis jetzt nichts desto weniger besonders die Aufführungen von „Lohengrin“, „Tannhäuser“, „Mignon“, „Sidelio“ und andere sorgfältig inscenirte und einstudirte Meisterwerke; auch die Spielop-

Schwester meines Vaters. Meine Eltern haben sie bei sich aufgenommen, doch kann man sie kaum zu etwas verwenden und so hält sie sich während des ganzen Tages im Walde auf, wo sie die Schafe hütet. Es ist übrigens auch besser, daß sie nicht nach Hause gekommen ist, denn ihre zerrissenen Kleider, sowie der Schafgeruch, welcher ihr anhaftet, hätte uns nur den Appetit verderben.“

„Sie wird doch wenigstens ein Feiertagskleid haben?“ warf Bista hin, da er unwillkürlich Mitleid für das arme Mädchen empfand.

„Sie könnte eins haben, wenn sie nicht alles zerreißen würde,“ erwiderte Frau Susanne. „Doch dauern die besten Kleider nicht lange bei ihr, denn sie ruiniirt dieselben bei ihrem Umherstreifen im Walde. Es ist, als würde sie alles, was sie von uns bekommt, absichtlich zerreißen.“

Bista gab keine Antwort. Auf der Fahrt hatte er vor der Landstraße in dem hohen Grase eine Herde weißer Schafe und hinter denselben eine hohe schlanke dunkeläugige Mädchengestalt in aufgeschütztem Kleide gesehen, die er auch angesprochen hatte, ohne aber eine Antwort erhalten zu haben. Dies war sicherlich Boriska, die arme verlassene Waise, die selbst am Feiertage kein

Mittagessen erhält und geschlagen zu werden fürchtet. Ob sie wohl wirklich so schlecht ist, wie die Familie Szabo behauptet?

2.

Luftige Musikbühne drangen aus dem Dorfwirthshause, in welchem die Dorfbenohner am Feiertag-Nachmittag dem Tanze huldigten und wo gegen Abend auch Käthe Szabo mit ihrem Vater und dem Bista Ciech erschien, von dem man sich schon im ganzen Dorfe erzählte, daß er bei Szabo's als Freier auftreten werde. Der Bista Ciech war ein stattlicher schmaler Geselle, und voll Neid sahen die Dorfschönen seine Bemühungen um Käthe mit an. — Reichere Mädchen giebt es zwar nicht im Dorfe, doch schönere umso mehr, behauptete Juleka, die Tochter des Hochrichters und damit man nicht meine, daß sie hierbei an sich selbst denke, fügte sie eilig hinzu: Die Bristka in ihren Lumpen ist ja auch schöner und die Szabo's lassen sie darum nicht sehen, damit die Burschen sich nicht etwa in sie, statt in Käthe verlieben. — Da guckt sie durch's Fenster herein, sagte ein anderes Mädchen.

„Käthe soll sie nur nicht wahrnehmen, sonst wird die Arme viel zu leiden haben,

wenn sie heingeht,“ fügte eine dritte absichtlich so laut hinzu, damit Bista Ciech, der bei ihr stand, es hören sollte. Neugierig drehte er den Kopf nach dem Fenster, hinter welchem Boriska stehen sollte, wie die Mädchen sagten. Käthe tanzte gerade mit einem andern Gesellen. Ihre schlanke Gestalt wies sich wie biegsames Schilfrohr in den Armen ihres Tänzers, während sie von Zeit zu Zeit einen Blick auf Bista warf, als wollte damit sagen: „Siehst Du, wie schön ich bin! Wie prächtig ich den Szardas tanze! Nimm dich in Acht! Du wirst so manchen Nebenbuhler unter den jungen Burschen haben.“

Bista aber blickte seit einigen Minuten nicht auf sie, sondern auf ein anderes Mädchen, welches verstoßen zu dem offenen Fenster hereinschaute und dessen Augen leuchtend den Tanzenden folgten. Sie war diesem Gesauß ausgeschloffen; nur heimlich durfte sie sich an denselben ergözen. Wundernd betrachtete Bista das über Stirn fallende krause Haar, die rothen Lippen, die strahlenden Augen. Mehr konnte er von ihr nicht sehen. Er wollte noch mehr sehen! Er drehte sich den Rücken um, verließ das Zimmer zu der Tanzlerin hintretend, fragte er

## Schiffahrtsbericht.

Eingekommen: von

den 25.:  
 Rhein D, Otto Stettin  
 Rjukan D, Brudvik Bergen

den 26.:  
 Archimedes D, Marokward Stettin  
 Izaro D, Amundsen do.  
 Silvia D, Lindner Flensburg  
 Scotia D, Grau Newcastle  
 Meta D, Reise Kiel  
 Carl D, Petterson do.  
 Vineta D, Riemer Lübeck  
 August D, Delfs Hamburg  
 Sirius D, Dowig Stettin

den 27.:  
 Xania D, Wahl Alloo  
 Norden D, Ellberg Copenhagen  
 Carl Linck, Zephin Philadelphia  
 Elizabeth D, Turnbull Hull  
 Ajax, Petersen New-York  
 Tintern Abbey D, Bleasdale Newcastle

den 28.:  
 Orpheus D, Beise Stettin  
 Vanadis D, Ström Bergen  
 Goyal D, Leask Ardrossan  
 Christian IX. D, Moellerup London

den 29.:  
 Kant D, Lohmer Lübeck  
 William D, Aberg Gothenburg

Ausgegangen: nach

den 26.:  
 Mathias, Lundqvist Abo  
 Stettin D, Robertson Aberdeen  
 Moggie D, Harrison Libau

den 27.:  
 Einar D, Helland Westervik  
 Deutscher Kaiser D, Gollin Danzig  
 Olivia D, Linse Rouen  
 Ariel D, Bakema Amsterdam  
 Holtenau D, Ivens Neumühlen  
 Stadt Leer D, Strahl Abo  
 Burg D, Johansen Lübeck

den 28.:  
 Dresden D, Donald Danzig  
 Alblasserdam D, Potjer Rotterdam

Eingekommen 1594 Schiffe  
 Ausgegangen 1546 Schiffe  
 Seegatt 6,17 m

### Personalien.

Geboren.

Dem Vorarbeiter Schulz eine Tochter.

## Ein Restaurant

wird am hiesigen Orte von gleich oder später zu pachten gesucht. Gef. Offerten unter R. 200, die näheren Angaben enthaltend, werden in der Exp. d. Bl. erbeten.

Mit dieser Nummer beginnt die hübsche kleine Original-Novelle „Die Waise des Waldes“. Den pro Dezember neu hinzu tretenden Abonnenten wird diese Nummer gratis geliefert.

Verloren: ein Portemonnaie mit ca. 12 M. Inhalt. Dem ehrlichen Finder eine angemessene Belohnung in der Exp. d. Bl.

M. Kam zu spät. Das Rezept kommt noch noch Zeit genug.

— Ueber die Rettung Schiffbrüchiger läßt sich der Capitain Zephin der Moskower Bark „Carl Linck“ die am 27. hier angekommen ist, aus: Am 26. September d. Jz. von Philadelphia nach Willau segelnd, traf ich am 27. October unter dem 53° nördl. Breite und 14° westlicher Länge die mit Asphalt und Cocosnüssen befrachtete, von Trinidad nach London bestimmte englische Bark Belle, Capt. Wills im atlantischen Ocean bei stürmischem Wetter an. Die Bark hatte Nothsignal gezogen, „muß Schiff verlassen.“ Ich antwortete „kommen Sie an Bord“ und hielt nach dem Schiff ab. Darauf kam die Besatzung, bestehend aus 11 Mann in eigenem Boot zu mir an Bord. Nach Aussage des betreffenden Capitains war die Bark seit mehreren Tagen stark leck und konnte nicht mehr gehalten werden. Von der Mannschaft waren 2 Leute krank, die übrigen von dem unumenslichen Pumpen mehr oder minder erschöpft. Am 31. October lieferte ich die Schiffbrüchigen an den Dampfer Gilmore aus Liverpool ab, um keine Kosten und weiteren Umstände zu haben. Ueber das Schicksal des havarierten Schiffes „Belle“ ist bis zur Stunde nichts bekannt.

— Dem von Königsberg seawärts bestimmten Dampfer „Meta“ ist im Haff vom Eise neben kleineren Beschädigungen am Heck, ein größeres Loch eingedrückt worden, so daß das Schiff hier leichtern und eine Nothreparatur vornehmen muß.

— Der Dampfer „Elizabeth“ der am Montag ohne Assistent nach Königsberg aufzugehen gedachte blieb anfangs der Rinne im Eise stecken und mußte dann große Anstrengungen machen um in den hiesigen Hafen wieder zurückzugelangen.

— Der Eisbrechdampfer „Königsberg“ ist am Montag von Königsberg heruntergekommen und gestern mit den Dampfschiffen Elizabeth, Goyal, Orpheus, Xania und Christian IX. wiederum ins Haff gegangen.

## Lokales.

— Aus unserem Vereinsleben. In der mütterlichen und anheimelnden Manier eines großen Familienfestes beging die Schützengilde im vergangenen Sonntag in den Räumen des Plantagen-Restaurants ihr diesjähriges festes Wintervergügnen. Das Concert, welches ein sorgfältig gewähltes Programm zu Grunde lag, hatte Herr Kapellmeister Kohn aus Heiligenbeil übernommen. Das obligate Märschen beschloß das ansprechende Arrangement.

— Auf einen lauen Herbst war ein strenger Winter mit klingendem Frost und blinndem Eis jäh gefolgt. Soweit das Auge reicht war das Haff am Montag mit Eis bedeckt, auf dem Tief trieben große und verhältnismäßig starke Eiszollen der See zu. Die Segelschiffahrt ruht vollständig, auch die Fischerböte, ca 20 an der Zahl haben sich in dem mit Eis bedeckten Hafen gesichert. Die Dampfer können die Fahrt nach Königsberg nur unter Hilfe des Eisbrecherdampfers wagen. Jedoch das gestern eingetretene starke Thauwetter dürfte der Sache bald wieder eine andere Wendung geben.

— Die Bark „Aquila“, welche zusammen mit der Bark „Njar“, welche letztere inzwischen am Sonntag hier eingebracht ist, seit mehreren Tagen vergeblich in den hiesigen Hafen zu gelangen versuchte, mußte ihres zu großen Tiefgangs wegen am Sonntag nach Danzig verjagelt.

„Möchtest Du nicht einen Tanz mit mir machen?“

Ueberrascht, betroffen blickte Boriska ihn an.

„Sch?“ fragte sie sanften, süßklingenden Tones, als spräche eine Turkeltaube des Waldes. „Wie sollte ich mich unter die vielen schönen, gepuderten Mädchen in diesen zerrissenen Kleidern wagen?“

„Keine dort ist schöner als Du.“

„Doch jede ist reicher und gepudrter. Das weißt Du am Besten, Bista Gies.“

„Wie, Du kennst mich?“ fragte der Bursche überrascht.

„Ich hörte Dich kommen. Auch hörte ich die Schellen an Deinen Pferden, denen bloß die flatternden Bänder an den Köpfen fehlten, damit die Hochzeitskutschke vollständig sei.“

„Vorläufig habe ich die Werbung noch garnicht vorgebracht.“

Boriska antwortete nicht. Ihr Blick war wieder den Tanzenden zugewendet.

„Gehst Du nach Hause heute Abend?“ fragte Bista.

„Nein.“

„Weshalb? Wo wirst Du diese Nacht verbringen?“

„Weil man mir verboten hat, nach Hause

zu gehen, so lange Du hier bist, und dann— habe ich auch kein neues Kleid.“

Bista's Gesicht wurde dunkelroth vor Zorn. Sein redliches Herz empfand Mitleid für das arme Mädchen.

„Wem gehörst Du denn an, daß Du diese Behandlung erträgst? Man jagt Dich hinaus wie einen Hund und Tag und Nacht streift Du durch die Wälder. Hast Du denn kein Herz, daß sich ob dieser Grausamkeit empört? Wessen Tochter bist Du?“

„Die meiner Eltern, die aber schon todt sind.“ versetzte Boriska und Thränen schossen ihr in die Augen.

„Bist denn Du schuld daran, daß Du eine Waise bist?“

Traurig ließ Boriska den kranken Kopf sinken.

„In der Kirche warst Du auch nicht?“ fragte der Bursche weiter.

„Ich habe im Walde gebetet. Dort ist Gott auch zugegen.“

„Er will aber, daß wir am Feiertage an seinem Altare knien.“

„In solchen Lumpen?“

Sie deutete auf die Fegen, die ihre Glieder verhüllten und die Rötthe der Scham überzog ihre Wangen.

(Fortsetzung folgt.)

# Gebr. Stollwerck's Herz-Cacao,

nach in Deutschland sowie den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.

Jedes  
Cacao-Herz  
für 1 Tasse  
3 Pfennig.



Dose mit 25  
Cacao-Heizen  
75 Pfennig,  
für 25 Tassen.

## Grösster Nährwerth,

da laut Analysen erster Chemiker, wie: Dr. Bischoff, Prof. Dr. Hilger, v. Liebig u. a.  
höcster Eiweis- und höchster Theobromin-Gehalt.

Einfache schnelle Zubereitung.

Wohlgeschmack und Gleichmässigkeit des Getränkes.

Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.

Jede fehlerhafte Nähmaschine  
(ohne Unterschied der Construction und Bezugsquelle) wird in  
meiner eigenen mechanischen Reparatur-Werk-  
statt so in Stand gesetzt, daß sie tadellos arbeitet.  
A. Märker, Königsberg i/Pr., Französische Strasse 19  
Spezialgeschäft für Nähmaschinen und Erfinderteile.

Das Begräbniß des Vorarbeiters

## Otto Schultz,

welcher am 25. d. Mts. in Königsberg im  
Krankenhaus der Barmherzigkeit verstorben  
ist, findet Mittwoch, den 30. d. Mts. Vorm.  
11 Uhr von der Leichenhalle des städtischen  
Kirchhofs aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Bekanntmachung.

Mittwoch, den 30. d. Mts.  
Nachmittags 4 Uhr

findet im hiesigen Polizei-Bureau eine Auktion  
mehrerer Fundsachen statt.

Polizei-Verwaltung.

Giebler.

Bei meinem Anzuge nach Bögershof, per  
Königsberg erlaube mir meiner werthen Pri-  
vat-Fremdschaft ganz ergebenst mitzutheilen,  
daß mich mein langjähriger Mitarbeiter,

## Tischler Ritter aus Alt-Pillau

vertritt, welcher Aufträge und Ausführung  
derselben bestens besorgen wird.

Mein Geschäft bleibt bis 1. April 1893  
unverändert fortbestehen.

Hochachtungsvoll

## A. Rosengart.

## Neue Erndte

Lambertsnüsse, Feigen, Mandeln  
Traubrosinen, Sultanrosinen  
Puderzucker, Cocosnüsse,  
Citronen.

Dresdener Pfeffernüsse

Hochfeine Tischbutter

Schweizer, Holländer, Tilsiter, Elbinger  
Käse

ferner

Saure Gurken, Sauerkohl

Geräucherte Lachsheringe

Wiener Würstchen warm und kalt  
empfiehlt billigst

## A. F. Voigt.

## Büstenkarten

empfiehlt die diesseitige Buchdruckerei.

# Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Schuhwaarenlagers  
stelle ich die vorhandenen Vorräthe von roth- und rindledernen Herren-Gamaschen, sowie  
lange und kurze Schaftstiefel für Herren u. Knaben  
zum gänzlichen Ausverkauf.

J. C. Baumgart.

# Thee

R. Seelig & Hille

Importeure. Dresden-A.

Besonders preisw. ist Marke „O“  
à Pfd. M 4. — preisgekrönt.  
1 Pfd. ergibt 400 Tassen ff. kräft.  
Thee.

Niederlage bei:

A. F. Voigt, Marktpl. Nr. 80

Man



auf

achte

die

Schutzmarke.

## Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet  
zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Post-  
kollis von 9 Pfund an zollfrei

Ferd. Rahmstorf,

Ottensen bei Hamburg.

## Den Eingang verschiedener Kleiderstoffe

geeignet für StraÙe, Haus und Vergnügungen,  
besonders  
für den Weihnachtseinkauf  
empfiehlt zu äußerst soliden Preisen

Albert Mann.

## Die Agentur

einer hier am Orte gut eingeführten Le-  
bensversicherungsgesellschaft wird  
von einem mit der Branche vollständig ver-  
trauten Herrn zu übernehmen gewünscht; eine  
solche mit vielen Versicherten wird bevorzugt.  
Alles Nähere in der Exp. d. Bl.

## Begräbnis-Verein.

Bei Sterbefällen behufs Aufbahrung  
der Leiche haben unser eigenes Leichenbrett  
und Bänke angeschafft und empfehlen dieselben  
vorkommendenfalls zur gefälligen Benutzung.

## Villa Rosenthal

empfiehlt sich dem geehrten Publikum angele-  
gentlichst.

Wilhelm Pelet.

Jeden Mittwoch

## frische Kinderfled

R. Ziesmer.

Ps. Mindestens 20.